

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

29. Jahrgang.

Nr. 56.

Sonnabend, den 13. Mai

1882.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 5. Stück vom laufenden Jahre erschienen.

Dasselbe enthält unter Nr. 33: Gesetz, einige Zusatzbestimmungen zu dem Gesetze vom 10. März 1879 über das Verfahren in Forst- und Feldrügelfachen betreffend; vom 27. Februar 1882. Nr. 34: Verordnung zu Ausführung des Gesetzes vom 27. Februar 1882, einige Zusatzbestimmungen zu dem Gesetze vom 10. März 1879 über das Verfahren in Forst- und Feldrügelfachen betreffend; vom 21. April 1882. Nr. 35: Gesetz, ergänzende Bestimmungen zu § 84 und 69 des allgemeinen Vergesetzes vom 16. Juni 1868 betreffend; vom 2. März 1882. Nr. 36: Verordnung, die Anlage und den Betrieb von Pulverfabriken betreffend; vom 1. April 1882. Nr. 37: Verordnung wegen Veröffentlichung einer von dem Landtagsausschusse zu Verwaltung der Staatsschulden unter dem 28. vorigen Monats erlassenen Bekanntmachung; vom 4. April 1882. Nr. 38: Verordnung zu dem Gesetze vom 22. Juli 1876, die Schonzeit der jagdbaren Thiere betreffend; vom 5. April 1882. Nr. 39: Verordnung, die Erhebung einer Berufsstatistik nach dem Reichsgesetze vom 13. Februar 1882 betreffend; vom 8. April 1882. Nr. 40: Verordnung, allgemeine Vorschriften zur Sicherung des Betriebes der im Königreiche Sachsen gelegenen Eisenbahnen untergeord-

neteter Bedeutung betreffend; vom 15. April 1882. Nr. 41: Verordnung, die veränderte Ausstattung und Fassung der Landesculturbau-Rentenscheine betreffend; vom 24. April 1882. Nr. 42: Gesetz über das Pfandleihgewerbe; vom 21. April 1882. Nr. 43: Verordnung zu Ausführung des Gesetzes über das Pfandleihgewerbe vom 21. April 1882, und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 11. Mai 1882.

Der Stadtrath.
Hofc.

Bekanntmachung.

Am 15. Mai 1882 wird der zweite Termin der diesjährigen **Commun-
anlagen** fällig.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtzägigen Frist gegen etwaige Restanten ungehäumt mit dem Executionsverfahren vorgegangen werden wird.
Schönheide, am 11. Mai 1882.

Der Gemeinderath.
Haupt.

Die Berufs-Statistik.

In der nächsten Zeit wird das deutsche Volk sich an einer statistischen Aufnahme zu betheiligen haben, welche von den alle fünf Jahre stattfindenden Volkszählungen bedeutend unterschieden ist: es handelt sich diesmal weniger darum festzustellen, um wie viel die Bevölkerung des deutschen Reiches gewachsen, wie sie nach Alter, Familienstand, Confession u. beschaffen ist, sondern auf welche Weise sie ihr Brod verdient. Die Berufsstatistik, welche im nächsten Monat aufgenommen werden soll, befaßt sich mit dem Einzelnen weniger in dessen Eigenschaft als Staatsbürger, als vielmehr mit dessen Eigenschaft als Arbeiter. Welche Stellung er in der wirtschaftlichen Gemeinschaft, der er angehört, einnimmt, will man wissen, was er arbeitet, soll festgestellt werden, nicht wie er sonst beschaffen ist. Das wird für Mancheu bedenklich aus-
sehen, und gewiß werden Viele bei solchen verhänglichen Fragen sofort an die Steuerschraube denken, welche etwas fester angezogen werden soll. Die Berufsstatistik berührt ein Gebiet, in welches sich Viele nicht gern hineinschauen lassen. Nun hat zwar das Reichsgesetz, durch welches die Berufsstatistik angeordnet wird, durch Androhung von Strafen für unrichtige Angaben bereits der Versuchung, die statistischen Angaben allzu leicht zu nehmen, zu wehren gesucht. Da aber trotzdem der gute Wille aller Gefragten zur Erzielung eines zuverlässigen Resultats unbedingt erforderlich ist, so mögen einige Bemerkungen zur Widerlegung obiger Befürchtungen nicht überflüssig sein.

Mit der Steuerschraube hat die Berufsstatistik gar nichts zu thun. Was der Einzelne in dieser Hinsicht auf die ihm zugestellten Zählkarten schreibt, bleibt gar nicht in den Händen der Ortsobrigkeiten, denen doch die Einschätzungen obliegen, sondern wandert sofort zu den Zentralbehörden resp. an deren statistische Bureauz. Dort aber hat man wirklich mehr zu thun, als sich darum zu kümmern, was Hinz oder Kunz für Steuern zahlt; dort rechnet man nur mit großen Ziffern, und der Einzelne repräsentirt dort mit seiner Zählkarte eben nur eine simple Eins, er verschwindet in der Menge. Zu dem weiß Jeder oder kann es wenigstens wissen, daß die bei der Steuerveranlagung beschäftigten Organe sich diejenige Auskunft, deren sie bedürfen, auf ganz andere Weise verschaffen können und auch verschaffen, als durch eine solche statistische Aufnahme.

Die Berufsstatistik hat einen ganz andern und viel höhern Zweck. Sie soll eine Grundlage abgeben bei Entscheidung der wichtigen socialen Fragen, welche jetzt auf der Tagesordnung sind, zunächst bezüglich der Altersversorgung- und Invaliden-Versicherung. Bei all den schwierigen wirtschaftlichen Fragen, welche jetzt angeregt sind und denen wir nicht aus dem Wege gehen können, wenn bestehende Mißstände beseitigt werden sollen, fehlt uns das sichere Fundament der Zahlen. Wer sich je, wenn auch nur oberflächlich, mit den wirtschaftlichen Zuständen unseres Volkes

beschäftigt hat, wird auch schon den Mangel an zuverlässigen Angaben über die Erwerbsthätigkeit des Volkes empfunden haben. Zwar haben wir bei der letzten Volkszählung ebenfalls eine Frage nach dem Berufe zu beantworten gehabt; im Jahre 1875 ist bei Gelegenheit der Volkszählung auch eine Gewerbestatistik aufgenommen worden. Aber weder das eine noch das andere reicht aus, um ein genaues Bild von unsern Erwerbsverhältnissen zu geben, denn mit der bloßen Angabe, welchem Beruf man angehört, ist natürlich noch wenig geholfen, und die Gewerbestatistik ließ wichtige Zweige der productiven Thätigkeit, wie namentlich die landwirtschaftliche Production, nächst dem die Thätigkeit der Gelehrten, Künstler u. ganz außer Betracht. Sonach ist diese Berufsstatistik durchaus nichts Ueberflüssiges oder Bedenkliches, sondern im Gegentheil etwas durchaus Nothwendiges und Heilsames. Solche Aufnahmen kann der Staatsmann und Volkswirth eben so wenig entbehren, wie der Geschäftsmann die Inventur. Wie nur derjenige Geschäftsmann einen klaren Ueberblick über seine Lage erhalten kann, der regelmäßig seine Bilanz zieht, um zu ersehen, ob er vorwärts oder rückwärts gekommen ist, so kann nur diejenige Nation sich über ihre wirtschaftlichen Zustände klar werden, welche von Zeit zu Zeit eine gewissenhafte statistische Aufnahme über ihre Erwerbsverhältnisse veranstaltet. Mag deshalb Jeder das Werk nach besten Kräften unterstützen und zu seinem Gelingen mitwirken; daß nicht Fragen wegen der Vermögensverhältnisse und Geschäftsgeheimnisse des Einzelnen gestellt werden, dafür ist bereits gesorgt und davon wird Jeder sich selbst überzeugen können, sobald die Zählkarten ihm vorgelegt werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Gesamtvorstand des Reichstages begibt sich am 19. d. Mts. nach Luzern, um der feierlichen Eröffnung des St. Gotthardtunnels beizuwohnen. — Sämmtliche Mitglieder des Reichstages haben von der Direction der Gotthardtbahn besondere Einladungen dahingehend erhalten, daß jeder Reichstagsabgeordnete mit seiner Gemahlin befugt ist, im Laufe des Jahres die Gotthardtbahn auf diese Einladung hin ohne irgend welche Kosten zu befahren.

— Zur Monopolvorlage im Reichstage. Mit begreiflicher Spannung blickt gegenwärtig Deutschland auf den Reichstag, der am Mittwoch in die Berathung der Monopolvorlage eingetreten ist. Denn selbst die Monopolfreunde geben zu, daß die Einführung des Monopols bei unsern heutigen äußerst komplizirten Handels- und Wirtschaftsverhältnissen eine weit mehr einschneidende Wirkung ausüben würde, als es die Monopolisirung irgend eines Handelsartikels in früheren Zeiten ausüben konnte. Wenn man indessen glaubte, daß die Berathung der Vorlage zu großen und lebhaften Diskussionen, zu „Debatten

im großen Stil“ führen würde, so hat wenigstens der erste Sitzungstag sehr enttäuscht. Zwar waren die Villetts für die Zuhörertribünen des Reichstages schon am Dienstag sämmtlich vergriffen; zwar harrte noch ein zahlreiches Publikum, das keinen Einlaß mehr erhalten konnte, vor den Portalen des Gebäudes, aber eine leidenschaftliche dramatische Monopoldebatte, wie sie erwartet wurde, bot sich dem dichtgedrängten Publikum nicht dar; vielmehr gingen die drei ersten Redner, die sich vernehmen ließen, mit großer Ruhe und Sachlichkeit vor und gaben theilweise trockenes Zahlenmaterial oder sachmännische Betrachtungen, wovon das Publikum auf den Tribünen nicht angesprochen wurde. Erst gegen den Schluß der Sitzung hin, als der eifrige Befürworter des Monopols, Unterstaatssekretär Mayr aus Straßburg, das Wort zur Verttheidigung der Vorlage ergriff, belebte sich die Scene. Die Schärfe, mit der der Redner für das Monopol auftrat, rief auf der linken Seite des Hauses zahlreiche Zwischenbemerkungen hervor. „Zur Sache!“ „Wir sind nicht im Volkswirtschaftsrath!“ „Sie sind nicht bairischer Bundesbevollmächtigter!“ „Baiern hat gegen das Monopol gestimmt!“ so tönte es wirr durcheinander. Und als gar der konservative Abgeordnete v. Winnigerode der Linken aus diesen Zwischenrufen einen Vorwurf machte und der Abgeordnete Richter etwas von „Schulmeister“ dazwischenrief, als denselben Abgeordneten dafür ein Ordnungsruf des Präsidenten traf, da entspann sich eine Scene, die einen Begriff von den Vorgängen in der Pariser Deputirtenkammer geben konnte, wenn Paul de Cassagnac gegen die Regierung vom Leder zieht. Die sachliche Ausbeute der Debatte war, wie das ja gar nicht anders sein kann, eine geringe. Die Presse hat Monate hindurch Zeit gehabt, den Monopolplan lang und breit zu besprechen; da kann also nicht viel Neues für oder gegen zu Tage gefördert werden. Man faßt höchstens das Bekannte noch einmal systematisch zusammen, ohne Hoffnung, den Gegner zu sich herüberzuziehen. Wodurch aber der erste Sitzungstag besonders den erwarteten Effect einbüßte, das ist der Umstand, daß der Reichskanzler nicht erscheinen konnte und daß sein einflußreichster Gegner im Reichstage, Eugen Richter, noch nicht zum Worte kam.

— Bochum, 11. Mai. Heute früh 4 Uhr erfolgte auf Zeche Pluto bei Wanne eine Explosion schlagender Wetter, wodurch die ganze Nachtbelegschaft gefährdet ist. Bis 10 Uhr waren laut „Westfälischer Volkszeitung“ 58 Tote und 40 Verwundete herausgeschafft. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

— Oesterreich. Die Arbeitseinstellungen scheinen jetzt in Böhmen geradezu auf der Tagesordnung zu stehen; nachdem kaum der große Streik der Duxer Bergarbeiter beendet ist, haben jetzt auch die Arbeiter der Teischener und Bodenbacher Spinnereien die Arbeit eingestellt, weil die Fabrikanten nur eine Arbeitsstunde nachlassen wollen und die Verdoppelung des Sonntagelohnes verweigern.

— Frankreich. Die Frage der Ehescheidung, die nun schon seit Jahr und Tag in Frankreich auf der Tagesordnung steht und von Publicisten und dramatischen Autoren in erschöpfendster Weise erörtert worden ist, diese leidige Frage, die bei den nicht-katholischen Völkern längst keine „Frage“ mehr ist, sie ist nun auch bei unseren linksrheinischen Nachbarn um einen bedeutenden Schritt ihrer Lösung entgegengeführt. Mit überwiegender Majorität hat die Deputiertenkammer in ihrer Montagsitzung die Vorlage, welche die Zulässigkeit der vollständigen Ehescheidung wiederherstellt — bekanntlich war sie in der großen Revolution eingeführt und nach der Rückkehr der Bourbons abgeschafft — in erster Lesung genehmigt, womit die Annahme des Entwurfs wohl überhaupt gesichert ist. Daß die Ehescheidung gerade in Frankreich eine Wohlthat und Nothwendigkeit ist, das möchten, neben anderen Erscheinungen, schon die massenhaften Klagen auf „Trennung von Tisch und Bett“ beweisen, welche bei den französischen Gerichten angebracht werden und in den Journalen eine ständige Rubrik bilden.

— England. Ueber die Katastrophe in Irland schreibt man aus London vom 8. Mai: Tiefe Entrüstung und Trauer hat sich aller Kreise anlässlich der Schreckensthat in Irland bemächtigt. Die schlimmsten Befürchtungen Derjenigen, die den Frontwechsel der Regierung in Irland mit Jagen gesehen haben, haben sich bestätigt. Die Boten waren kaum in Irland mit dem Delzweige eingetroffen, als schon Einer derselben den verruchten Muehlmörder der Unversöhnlichen zum Opfer fiel. Daß Lord Frederik Cavendish und kein anderer das wirkliche Ziel ihrer Dolche war, steht schon fest. Beispiellos darf man wohl die grauenhafte That nennen und der irischen Nation wird der Schandfleck ewig anhaften. Der Plan war vorsichtig angelegt und leider mit großer Umsicht erfolgreich ausgeführt. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses die directe Antwort der Fenier auf die Großmuth Gladstone's ist. Diese Männer wollen keine Veröhnung, keinen Ausgleich. Irland soll von England losgerissen werden und deshalb muß der Unfrieden dort fortbauern, bis das Ziel erreicht ist und sie zur Herrschaft gelangt sind. Aber es ist jetzt wahrscheinlich geworden, daß jene Muehlmörder durch ihre verruchte That ihre Anschläge selbst vereitelt haben. Ist auch die englische Nation leidenschaftlich und bitter erregt gegen Irland und die Irländer, so scheinen doch die leitenden Männer in dieser ersten Stunde den Kopf nicht zu verlieren. Die Regierung wird die strengsten Maßregeln gegen die geheimen Gesellschaften und ihre mörderischen Handlanger vorschlagen und sich in der Durchführung derselben von allen loyalen Männern unterstützt sehen. Nebenbei aber will sie den Vertretern der agrarischen Agitation nach wie vor in versöhnlichem Geiste begegnen und Gesehenswürdigkeiten zur Behandlung der Pachttrübsünde und der Erweiterung des Bauernbesitzes einbringen.

Der gegen den verhafteten Charles Moore gehegte Verdacht der Mitschuld an dem Doppelmorde zu Dublin hat sich nicht bestätigt. Moore, sowie mehrere andere Inhaftirte sind bereits wieder in Freiheit gesetzt worden. Von den Thätern fehlt es immer noch an sicheren Spuren, obschon die Polizei eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um ihrer habhaft zu werden. Die Regierung hat für die Festnahme der Mörder eine Belohnung von 10,000 Pfd. (200,000 Mark) und für die Mittheilung solcher Thatfachen, die zur Verhaftung der Mörder führen können, eine Belohnung von 1000 Pfd. ausgesetzt. Auch die irische Landliga, der sehr daran gelegen, den Verdacht der Mitschuld von sich abzuwälzen, hat namhafte Belohnungen zugesagt.

Sächsische Nachrichten.

Der in Dresden erscheinende „Sächs. Volksfr.“ schreibt: Anlässlich der Thatfache, daß in diesem Frühjahr in Gebirgsgegenden die giftige Kreuzotter viel häufiger auftritt, als sonst in der Regel, dieser Tage auch das gruselige Rencontre, welches ein Waldhüter im Freiburger Hospitalwalde mit einer 10 Schritt weit springenden Kreuzotter bestanden haben will, durch verschiedene Zeitungen die Kunde gemacht hat, möchten wir heute auf Grund der Aussprüche, welche die als Autoritäten in der Schlangenkunde bekannten Forscher Dohrn, Lenz und Lind über die giftige Kreuzotter (Peleas Berus) und die ihr in Größe und Farbe ähnliche aber ungiftige sogenannte dalmatinische Vipernmutter (Tropidonotus viperinus) gethan haben, Nachstehendes in dieser Angelegenheit berichten. Die Kreuzotter ringelt ihren Körper tellerförmig zusammen und nimmt den Kopf in die Mitte, um ihn bei jedem Bisse etwa höchstens 6 Zoll weit vorzuschnellen. Sie beißt fast nie, ohne sich erst auf diese Weise vorbereitet zu haben und zieht nach jedem Geschehenen Bisse den Hals wieder ein. Die Otter kann weder springen noch klettern und nur wer sich unvorsichtig ihr nähert, steht in Gefahr gebissen zu werden. Im Uebrigen flieht das böschafte Reptil den Menschen stets, wenn man es nicht vorher irgendwie reizt. — Zu den Fabeln gehört es ferner, daß die Kattern den Kühen die Milch auslaugen und sich zu dem Zwecke an die Euter hängen. Geschehen hat dies noch nie irgend Jemand, aber be-

hauptet wird es flottweg nicht nur in Dalmatien, Italien und Spanien, sondern auch hier in — Dresden!

— Schwarzenberg, 10. Mai. Unter den projektirten gesetzgeberischen Maßnahmen ist sicherlich keine so unpopulär als das geplante Reichstabsmonopol. Wie der Gewerbeverein zu Schneeberg, so hat sich kürzlich auch der Gewerbe- und Städtische Verein zu Schwarzenberg gegen das Monopol erklärt und den Vertreter für den diesseitigen Reichstagswahlkreis, Herrn Fabrikant Holzmann in Breitenhof ersucht, seine Stimme gegen die Vorlage abgeben zu wollen.

— Zwenkau. Ueber den Brand eines Wagens entnehmen wir dem „Börn. Bez.-Anz.“ folgende Details: Der erst seit einigen Tagen in Pulgar wohnhafte Gutsbesitzer Schmidt hatte am Sonnabend unterhalb Zwenkau eine Kuh mit dem Kalbe abgeholt. Das Kalb hatte man auf den Wagen gestellt, während die Kuh an den Wagen angebunden und von einem Knechte geführt ward. In Zwenkau nahm gedachter Gutsbesitzer noch einen 1½ Ctr. schweren Sack Chilisalpeter mit. Auf der Straße nach Pulgar, in der Nähe der Windmühle in Imnig, war von der Cigarre des auf dem Wagen sitzenden Besitzers ein Funken herabgefallen. Im nächsten Augenblicke explodirte der Salpeter zischend und der Wagen stand in vollen Flammen. Beim Versuche, das Kalb zu retten, verbrannte sich der Eigentümer Hand und Gesicht sehr stark und liegt jetzt an den Brandwunden schwer darnieder. Derselbe hat von Glück zu sagen, daß die Augen von dem umherfliegenden Salpeter nicht verletzt worden sind. Der obere Theil des Wagens ist vollständig verbrannt, während das Kalb solche Brandwunden erhalten hatte, daß es geschlachtet werden mußte, das Fleisch aber ungenießbar war. Pferd und Kuh wurden rechtzeitig von herbeieilenden Leuten in Sicherheit gebracht. Da die Feuergefährlichkeit des Chilisalpeters noch nicht allgemein bekannt ist, so ist die Weiterverbreitung dieses Unglücksfalles durch die Tagesblätter sehr wünschenswerth.

10. Ziehung 5. Klasse 101. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 10. Mai 1882.

15,000 Mark auf Nr. 79200. 5000 Mark auf Nr. 3002 6153 60600 92032. 3000 Mark auf Nr. 5639 8250 9059 10186 11166 13909 16336 19453 22807 29942 32352 33947 35676 36172 37224 39751 40559 46973 47048 48195 50208 53492 56975 59022 59466 64005 66493 67255 69893 70354 73340 74795 84331 84496 87544 87497 92324 92995 99859.

1000 Mark auf Nr. 2228 4202 7343 12080 13728 20703 22711 23126 24071 24823 25907 25480 28030 30960 34178 35090 39670 41533 41653 46784 55086 57568 58554 63231 65762 66366 68381 69290 72224 72149 73825 74232 76205 77623 82301 82184 84589 93749 97696 99279.

500 Mark auf Nr. 899 1064 3389 3842 4142 5451 9660 10656 13599 14068 20513 21268 21628 26883 28864 31328 32991 30450 34494 36479 38104 39017 40402 46952 51925 51777 55056 57010 61147 63696 63750 65922 66460 68024 70513 71662 74552 75893 79308 86976 88409 94155 94850 97721.

300 Mark auf Nr. 133 1907 4613 7887 7243 8253 8799 8266 10802 13406 13005 14739 17589 18466 19579 19482 19743 20129 20408 20939 21514 23229 24342 24187 24085 25388 27299 29180 30179 30887 31315 33735 36622 36850 37182 37220 40183 42013 43169 44546 45255 45846 46655 46764 46105 46815 47707 47940 48536 49524 49607 49697 50071 51677 51686 51649 53867 53742 53377 54020 55196 59950 59447 60549 60556 61600 61383 61463 62439 63328 63658 64165 64130 65873 66156 66015 68906 69779 69821 70011 70744 71711 73959 73190 73443 73446 74853 76612 76829 77724 77862 78185 79617 79937 79104 79016 82494 83299 83236 84877 85114 86895 86250 87060 88762 91352 91346 92318 93298 94298 94593 95219.

11. Ziehung, gezogen am 11. Mai 1882.

15,000 Mark auf Nr. 763. 5000 Mark auf Nr. 21198 84530. 3000 Mark auf Nr. 2529 5822 9433 10754 13089 14303 15140 18053 21189 25676 38965 40078 46108 47489 48410 49017 52234 54657 55283 57051 64093 65750 67661 70221 71792 85416 85766 86178 90877 92825 92464 96435 96539 98984 99340.

1000 Mark auf Nr. 109 2061 2484 4479 6222 8459 9706 9359 11438 11784 14792 17420 18402 18241 26629 32529 33582 37034 38563 47833 47384 48285 50102 53370 54857 55556 61398 61505 68661 72320 74987 77072 79507 81287 82880 85656 87707 90493 91054 96929 96207 97169

500 Mark auf Nr. 6473 6768 11649 14328 15653 15195 20812 22826 23385 24018 25631 27759 27271 28418 29963 29138 30700 32701 32576 33684 35221 36467 39654 40437 40413 44065 44063 46628 48592 54678 54852 54434 54504 55151 55280 56797 58246 63620 63755 63148 64719 64735 66031 67801 67665 67929 72602 76808 79968 80904 84025 84432 86496 91242 93742 98513 99180.

300 Mark auf Nr. 750 3365 4492 5768 6926 6732 7961 7430 9391 9985 10085 11571 12755 13607 13449 13120 13497 13239 14907 14912 15422 16658 17823 17029 18273 18230 20348 21237 22112 23874 24812 24370 24106 24526 25127 25027 26209 27900 30389 30624 30671 30229 30644 30905 31208 31900 33074 34720 34329 35424 35363 38076 38278 39827 39915 40696 41767 46907 46618 46672 47224 47853 49037 51936 52851 53473 54218 54397 54137 54806 54520 54655 57576 58971 58741 59673 60167 61886 61381 62642 63336 63486 64449 65177 65074 66551 66359 66748 66465 66611 66382 67680 67693 70342 71969 72774 72860 73137 76445 78581 78913 79844 82752 82699 83530 83754 84242 86232 86241 87772 87778 89722 89770 99764 92589 93532 94410 95637 96728 96385 99958.

Bermischte Nachrichten.

— Glatz in Schlesien. Ein furchtbares Unwetter hat am 5. d. Mts. die Grafschaft Glatz und besonders den Kreis Habelschwert verwüstet. Nach den Mittheilungen des königlichen Staatsanwaltes sind die Leichen von 12 Personen, die bei Habelschwert verunglückt, aufgefunden, noch aber werden sehr viele Personen vermisst. Ebenso verunglückt ein Bauer mit Wa-

gen und 2 Pferden. Hier in Glatz sind einige Straßen, auf deren einer Seite nicht eine einzige ganze Fensterheibe sich befindet. In der Caserne des Füsilier-Bataillons des 132. Regiments sind 560, in der Schäferberg-Caserne 136 Scheiben zertrümmert worden. Das Unwetter brach unter grauenvollen Blitzen und Donnerläuten kurz nach 5 Uhr Nachmittag los. Ein orkanartiger Sturm erhob sich, in gewaltigem Strome ergoß sich der Regen, dem in einigen Sekunden ein entsetzliches Hagelwetter folgte. Anfänglich machte das Herabfallen der Eiskügel den Eindruck, als ob ein Pelotonfeuer mit Steinen von beträchtlichen Dimensionen inficirt wurde, bald aber steigerte sich der Hagelniedergang zu einem anhaltenden Steinregen, der binnen wenigen Sekunden Tausende von Fensterheiben in Trümmer legte. Die zu so schönen Hoffnungen berechtigende Ernte ist vollständig vernichtet und arger Nothstand in Aussicht. Während des Gewitters war die Gegend in undurchdringliche Finsterniß gehüllt.

— Jagen in Bess. Eine grauenhafte, unsere ganze Stadt in Aufregung versetzende Scene spielte sich in der Nacht vom 1. zum 2. Mai hier ab. Der Gendarm Kämpfer stößt auf einem Patrouillengange in der Bahnhofstraße auf einen regungslos am Boden liegenden, stark aus einer Kopfwunde blutenden Mann, in dem er den Arbeiter Scharf aus Jagen erkennt. Er schafft denselben in die Viekenbachsche Wirthschaft und der sofort herbeigerufene Arzt Doktor Voormann ordnet, den Zustand des durch einen Messerstich Verletzten als lebensgefährlich erkennend, den Transport nach dem Krankenhause an. Nicht weit davon, in der Konfordiastraße, findet man den Arbeiter Päß, in dessen Kopf noch ein drei Zoll tief eingebrungenes Messer steckt. Derselbe wird gleichfalls in das Krankenhaus transportirt und ringt mit dem Tode. Auf die Aussage der Weiden hin wird noch der Arbeiter Mant verhaftet, welcher acht Messerstiche durch Arm, Brust und Rücken erhalten hat. Von den letzteren ist einer in die Lunge gedrungen und macht den Zustand des Verletzten nach der Bess. Btg. ebenfalls zu einem lebensgefährlichen. Am nächsten Morgen meldet sich, um einen Strafantrag zu Protokoll zu geben, der Arbeiter Böllner. Derselbe hat ebenfalls acht bis zehn Messerstiche erhalten, von denen jedoch keiner edlere Theile verletzt hat. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher Folgendes ergeben: Böllner und Scharf sind aus Gründen der Eifersucht von Päß, Mant und einem Arbeiter Schließer aus Altenhagen, der bisher vergeblich gesucht wird und wahrscheinlich flüchtig ist, mit Messern angefallen worden und haben sich in gleicher Weise zur Wehr gesetzt. Deutlicher als alles Andere zeigt diese Affaire, bei welcher ein Mann zum Tode, zwei andere lebensgefährlich, ein vierter schwer, aber nicht lebensgefährlich, verletzt wurden, welche furchtbaren Fortschritte Rohheit und Sittenverwilderung in unserer Gegend gemacht haben. Vergeßt doch in hiesiger Gegend kaum eine Woche ohne Messer-affairen mit mehr oder minder schlimmem Ausgange!

— In Eisenbahntreife ist angeregt, eine Vereinbarung darüber herbeizuführen, ob die zu den genau Nachts 12 Uhr abfahrenden Zügen auszugehenden Billete mit dem Datum des ablaufenden oder beginnenden Tages abzustempeln seien. Diese Frage ist besonders wichtig in Bezug auf die Gültigkeitsdauer der Retour-Billete, bei denen der Tag der Ausgabe voll in die Gültigkeit eingerechnet wird. Da eine Einigung sämmtlicher deutschen Eisenbahn-Verwaltungen bislang nicht erreicht ist, so haben die preussischen Staatseisenbahn-Directionen zunächst wenigstens für ihren Bereich einseitliche Bestimmungen zu schaffen und folgende Grundsätze festzustellen beschlossen: 1) bei Retour-Billets, welche zu den um 12 Uhr Nachts abgehenden Zügen ausgegeben werden, ist die Gültigkeitsdauer erst vom beginnenden Tage ab zu rechnen. 2) Die Retour-Billete sind für die Rückfahrt auch noch zu denjenigen Zügen gültig, welche um 12 Uhr Nachts abgehen.

— Eine wahre Yankee-Invasion scheint in diesem Jahre Europa überschwemmen zu wollen, und die Hoteliers und Fremdenführer haben allen Grund, sich zu freuen. Laut einer Kabelnachricht sind am Sonnabend vor acht Tagen nicht weniger als sieben Passagier-Dampfer zugleich von New York nach Europa abgefegelt, die insgesammt eintausendzweihundertsechzehn Passagiere erster und zweiter Cajüte nach Europa führten. Man nimmt an, daß in diesem Jahre die Zahl der amerikanischen Touristen, die Europa besuchen, um ungefähr zwanzigtausend Personen größer sein wird als im vorigen Jahre, und darin besteht immerhin eine kleine Entschädigung für den Verlust, den Europa durch die Auswanderung von Arbeitskräften nach Amerika erleidet. Amerikanische Touristen pflegen, wie man weiß, bei aller Oberflächlichkeit in einem Sinne gründlich zu Werke zu gehen, das heißt, wenn sie ihre Europäische Reise machen, dann wollen sie Alles „gesehen“ haben, was dem Verfasser ihres Reisebuchs in unserem alten Continente sehenswerth erscheint. Auf ihrer Tour pflegen sie England, Frankreich, Italien, den Schwarzwald und den Rhein zu berühren, so daß auch uns in Deutschland etwas von den amerikanischen Dollars zu gute kommt. Die Bedeutung des „Kubels auf Reisen“ ist längst geschwunden, eine um so größere Rolle spielt jetzt der „Dollar auf Reisen“, und niemals wird diese Rolle so groß gewesen sein, wie voraussichtlich in diesem Jahre. — Gegen das Beißen der Pferde empfiehlt „Der Norddeutsche Landwirth“ Folgendes: Man nehme

einen St...
das Pf...
halte m...
verbeist...
rungsmit...
heit des...
Mittel...
sen Hen...
angewen...
zäumen...
so ist d...
auch bei...
um die...
gefügig...
Lage v...
gebreht...
zurück...
des den...
enden G...
selbe sic...
den Dh...
wöhnlich...
dem Pf...
gänglich

zeugniß...
Ueberga...
Neugier...
Beugniß...
bedachte...
Ihre Ein...
nen des...
geschl...
merkham

12

Me...
an Uh...
Waare...
Preisen...
gefertigt

Wi...
unser...
Herrn...
ner v...
Jahre...
im L...
dass...
recht...
tig ve...
her d...
Die...
Herz...
Schül...
Eit...

Aug...
Sprech...

Augentli...

Dr. Ghe...

Eine...

welche...
gut tamb...
stigen...
bei

Stadium...
Vorwissen...
d. M. u...
denbe...
validen...
von Kön...
gen-Kem...
beachte...
del treibe

einen starken Stock, spalte denselben und klemme ein Stück rohes Fleisch hinein. In dem Augenblicke, wo das Pferd nach der Hand des Fütternden beißen will, halte man das Fleisch dem Pferde entgegen; das Pferd verbeißt sich in das, der Natur desselben widrige Nahrungsmittel und wird von der bisherigen üblen Gewohnheit des Beißen fernert bald ganz abgehen. Dieses Mittel wird selbst in den renommiertesten Ställen, bei bösen Hengsten z. B., vielfach und mit dem besten Erfolge angewendet. Wollen sich die Pferde nicht gutwillig aufzäumen lassen, sondern beißen und schlagen sie hierbei, so ist die Entziehung des Saufwassers das beste, z. B. auch bei den Kunstreitern meistens angewandte Mittel, um die Pferde dem Willen des sie Dressirenden ganz gefügig zu machen. Sobald das Pferd am nächsten Tage von der Halfter losgemacht und im Stalle umgedreht ist, gehe man zu dem bereit gehaltenen Eimer zurück, klappere mit demselben und lasse das Pferd, welches den Hals senken muß, um den auf der Erde stehenden Eimer zu erreichen, erst dann saufen, wenn dasselbe sich die beliebige Berührung mit der Hand zwischen den Ohren und dem Kopfe ruhig gefallen läßt. Gewöhnlich reichen 2 bis 3 derartige Lektionen hin, um dem Pferde seine bisher an den Tag gelegten Unarten gänzlich abzugewöhnen.

— Einer Frau war von einem Lehrer ein Schulzeugniß über ihren Sohn in verschlossenem Couvert zur Uebergabe an einen andern Lehrer eingehändig. Die Reugierde trieb sie, das Couvert zu öffnen, um das Zeugniß vorher zu lesen. Das Schöffengericht zu Forde bedachte sie für ihren Vorwitz mit drei Tagen Arrest. Ihre Einwendung, sie habe nicht gewußt, daß das Öffnen des Briefes strafbar sei, hat sie vor der Strafe nicht geschützt. — Wir theilen dieses mit, um darauf aufmerksam zu machen, daß das Briefgeheimniß nicht bloß

für die Postbeamten Geltung hat, sondern für jeden Andern, der einen verschlossenen Brief zur Weiterbeförderung an seine Adresse übernimmt.

— [Schädlichkeit der Butter. In einem Hause, wo man an schwachem Magen leidet, sollte Butter nur mit Vorsicht verwendet werden, weil sie selten ganz unverdorben zu haben ist. Das gute Kochbuch des Grafen Münster sagt darüber: Nichts ist schädlicher als Butter, die aus zu saurer Sahne bereitet wird. Nichts bildet so leicht Säure im Magen, nichts hindert so sehr die Verdauung als solche Butter. Die Speisen mit schlechter Butter oder mit Fett gekocht, wenn es auch fast unmerklich ranzig wurde, erzeugen die meisten Krankheiten; wogegen ganz frische Butter, von süßer Sahne bereitet, frisch genossen ein sehr gesundes Nahrungsmittel ist, ebenso auch frisch gebratenes Rind- oder Hammelfett. — Spare in deiner Küche nicht am Fleisch; in unserer an Blutarmuth leidenden Zeit ist sein Nährwerth für die Gesundheit hoch anzuschlagen, außerdem kosten 2 Kilo Fleisch so viel wie 1 Kilo Butter. Am Spieß oder auf offenem Roß gebratenes Fleisch, besonders kalt genossen, ist der Gesundheit am zuträglichsten.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 7. bis 13. Mai 1882.

Aufgehoben: 29) Karl Friedrich Heinz, Wirtschaftsbefitzer in Wildenthal, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Christian Friedr. Heinz, Wirtschaftsbefizers in Ischorlau und Christiane Caroline Reimert geb. Mödel in Wildenthal, nachgel. Wittwe des weil. Christian Friedrich Reimert, Hof- und Waffenschmieds ebendasselbst, ehel. T. des weil. August Karl Mödel, Handarb. in Lichtenau. 30) Karl August Eduard Unger, Vordrucker, ein Wittwer hier, ehel. S. des weil. Gottlieb Friedrich Unger, Handarbeiters hier und Anna Franziska Unger, geb. Dörffel, nachgel. Wittwe des weil. Gustav Heinrich Unger, Maschinenstellers hier, ehel. T. des weil. Hermann Dörffel, Glasermeisters hier.

Getauft: 110) Auguste Friederike Müller. 111) Hans Walther Stöbel. 112) Hugo Walther Flemming. 113) Anna Frida Herbig in Wolfgrün. 114) Fanny Schlegel in Wolfgrün. 115) Albrecht Walther Hübel in Blauenthal. 116) Marie Elise Müller.

Begraben: 65) Sophie Martha Landrock, ehel. T. des Albin Landrock, Königl. Amtsrückers a. D. hier, 21 J. 11 M. 27 T. 66) Des Christian Friedr. Müller, Maschinenstellers hier, todtgeb. Sohn. 67) Ernst Hermann, ehel. S. des Bernhard Kluge, Maurers in Wildenthal, 4 M. 14 T. 68) Elisabeth Margarethe, ehel. T. des August Robert Lehmann, Handschuhfabrikverführers hier, 1 J. 6 M. 3 T. 69) Christiane Friederike Schönsfelder, ledigen Standes, ehel. T. des Christian Ludwig Schönsfelder, Weißwaarenbleichers hier, 50 J. 10 M. 16 T.

Am Sonntage Rogate:

Vorm. Predigtzeit: 2. Cor. 9, 8—11. Herr Pfarrer Vötrich. Nachm. Joh. 16, 23—28. Herr Diaconus Batsch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 14. Mai, (Dom. Rogate) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise vom 10. Mai 1882.

Weizen russ. Sort.	11 M. 75 Pf. bis 12 M.	— Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	11 " 25 " " 11 " 85 " " "	
gelb	10 " 60 " " 11 " 65 " " "	
Roggen inländ.	8 " 25 " " 8 " 75 " " "	
freimder galiz.	7 " 90 " " 8 " 35 " " "	
Braugerste	8 " 50 " " 9 " 50 " " "	
Futtergerste	6 " 75 " " 7 " " " "	
Hafer	7 " 40 " " 8 " " " "	
Kocherbsen	8 " 50 " " 9 " 25 " " "	
Mahl- u. Futtererbsen	8 " 15 " " 8 " 50 " " "	
Heu	3 " 40 " " 3 " 70 " " "	
Stroh	2 " 90 " " 3 " 10 " " "	
Kartoffeln	2 " 50 " " 3 " " " "	
Butter	2 " 30 " " 2 " 80 " " 1 "	

Biehung 12. Juni d. J.

Große Lotterie

des unter dem Präsidium Ihrer Majestät der Königin **Carola** von Sachsen stehenden **Albert-Vereins**.
Sauptgewinne im Werthe v. M. 20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark

sind zu beziehen durch den **General-Debit der Lotterie des Albertvereins, A. Molling,** Herzogl. Sächs. Hof-Banquier, **Dresden,** u. den durch Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

Alle vorkommenden Reparaturen

an **Uhren, Gold- und optischen Waaren** werden gut und zu soliden Preisen unter Garantie in kürzester Zeit gefertigt von

Fr. Weber,
Uhrmacher in Eibenstock.

Verspätet!

Wir gratuliren nachträglich unserm guten ehemaligen Lehrer Herrn **Julius Weiss** zu seiner vergangene Ostern vor 42 Jahren hier erfolgten Anstellung im Lehrerramte und wünschen, dass derselbe sein Amt noch recht lange so fleißig und tüchtig verwalten möge, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Dieses wünschen von ganzem Herzen viele seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen.
Eibenstock, 12. Mai 1882.

Augen-Heilanstalt.

Sprechzeit: 9—12 und 3—4 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.

Augenklinik f. Arme wochent. 12—11 Uhr.

Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt,
Chemnitz, Langestraße 1, I.
An der Nicolaibrücke.

Eine Tambourinerin,

welche ohne Vorzeichnung auf Maschine gut tambouriren kann, findet unter günstigen Bedingungen dauernde Stellung bei
J. Feuerstein,
Dresden.

Ernkfucht,

sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Ernkfucht-Leidende **Th. Ronckly,** Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit von Königlichem Amtsgerichten u. Schulzen-Remtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.



Amerikanische Brillant-Glanzstärke

von **Fritz Schulz Jun.** in **Leipzig** garantiert, frei von allen schädlichen Substanzen. Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich **bewährt**; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte** ist. Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Paket auf der Vorderseite aufgedruckt ist. **Preis pro Paket 20 Pfennige.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.



Die Erzeugnisse der Königl. Sächsischen, Königl. Preussisch. und Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten: Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,** verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Orig.- $\frac{1}{4}$ - u. $\frac{1}{2}$ -Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich. In **Eibenstock** bei **Cond. Ludw. Siegel u. Theodor Schubart**; in **Schönheide** bei **Osw. Rödger**; in **Johanngeorgenstadt** bei **G. F. Herberger & Sohn u. G. E. Troll.**

Bau-Artikel,

als:
Prima Portland-Cement,
Drahtnägeln u. geschmiedete Nägel,
Deckrohr,
Rohrdrakt,
eiserne Dachfenster etc.
empfehl't billigt
C. W. Friedrich.

Weissbier

ist stets zu haben in
Helbig's Brauerei,
Eibenstock.

Bergmann's Sommerproffen-Seife zur vollständigen Entfernung der Sommerproffen, empf. à Stück 60 Pfennig
G. A. Nötzli.

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alwin Seydel,
Schönheide.

Einen zuverlässigen Bretschneider

sucht **Herm. Zeuner.**

Eine große Parthie

Wein- und Bierflaschen, sowie **Maculatur** hat abzugeben
Th. Edler von Querfurth,
Wildenthal.

Ein tüchtiger **Schuhmachergeselle** wird gesucht bei **Ernst Unger** am Postplatz.

Verkauf.

150 Schock alte, noch ganz gute **Schindeln** verkauft
Louis Günther,
Wolfgrün.

Gold- und Silberfische

in großer Auswahl und schönster Färbung empfiehlt **Fritzsche's** Blumen- & Pflanzenhandlung.

25 Handschuhmacher

(vorschussfrei) können sofort dauernde Condition erhalten. Schnittpreis bis zur Maschine 2 Knopf = M. 2.—, 4 Knopf = M. 2.40, 6 Knopf = M. 2.60.

Dent, Alleroff & Co.,
Leipzig, Parkstraße 8.

Verkaufe hochfeine englische 6 Wochen alte männliche **Wöpfe,** pr. St. 15—25 Mark.
E. H. Härtel, Oelsnitz i. V.

Restaurant Gartenlaube.
Von heute 7 Uhr an:
Goulasch.

Singvögel = Ausstellung in Eibenstock.

Der hiesige Singvögel-Liebhaber-Verein beabsichtigt nächsten Sonntag und Montag, als den 14. und 15. Mai dieses Jahres, im festlich decorirten Saale zum „Feldschlößchen“ seine diesjährige **Singvögel-Ausstellung**, verbunden mit **Concert**, gespielt von Herrn Musikdirector Deser, abzuhalten, und werden Freunde und Gönner hierzu freundlichst eingeladen. **Eröffnung der Ausstellung Sonntag Nachmittag 3 Uhr und Montag von früh 6 Uhr an.**

Entree für Erwachsene: à Person 25 Pfennige, **Kinder:** 10 Pfennige (mit dem Bemerkten, daß schulpflichtige Kinder unter Beaufsichtigung ihrer Angehörigen Zutritt haben). **Concert Sonntag 3 bis Abends 10 Uhr und Montag von früh 9 bis Mittag 12 Uhr.**

Der Vorstand.

Gras-Auction.

Nächsten Sonntag, als den 14. Mai, Nachmittag 3 Uhr soll die heutige Grasnutzung der **Filzteichwiese** in einzelnen Parzellen auctionsweise abgegeben werden. Die Zusammenkunft ist an Ort und Stelle. **Schönheiderhammer, den 12. Mai 1882.**

Carl Edler von Querfurth.

Mühlenguts-Verkauf.

Altershalber beabsichtigt Herr **August Paul** in **Glefeld** bei Falkenstein sein daselbst besitzendes Mühlengut mit dazugehörigen 11 Acker guter Felder und Wiesen

Freitag, den 19. Mai 1882, Vorm. 10 Uhr,

an Ort und Stelle durch mich meistbietend versteigern zu lassen. Die Mühle enthält 2 amerikanische Mahlgänge, 1 Spitzgang und 1 Schneidemühle, sämtliche Werke ganz neu, die Geschäftslage ist sehr gut, auch können die Verkaufsbedingungen äußerst günstig gestellt und nach Befinden die Uebernahme sofort ermöglicht werden.

Kaufliebhaber werden zum Erscheinen im obigen Termin hiermit eingeladen. **Treuen, den 10. Mai 1882.**

J. F. Hager.



Regulir-Ofen

für Comptoir, Wohnzimmer, Säle, in schönen Mustern,

Koch- u. Wirthschafts-Ofen, Kochherde

verschiedener Größen, Waschkessel, Küchen-Ausgüsse, Ofenroste, Ofenplatten, Wasserpfannen, Essenssimse, Feuerhüren empf. in großer Auswahl billigt

C. W. Friedrich

Eigenhandlung.



Neu eingetroffen ist eine große Sendung **Sommerjaquets** von 8 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen, elegante Umhänge, Regenpaletots u. **PAUL BEYER, Eibenstock.**

Mein großes gut sortirtes **Hut-Lager** bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Hermann Rau.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Bekleidungsgegenstände

aus der renommirtesten Kleiderfabrik, als:

Engl. Lederhosen verschiedener Qualitäten, **Waschechte Manns-Hosen, Westen und Joppen, Waschechte Kinder-Anzüge, Burschen- u. Kinderhosen, Turner-, Manns- u. Kinder-Joppen, Cord-Manns-, Burschen- und Kinderhosen** empfiehlt zu auffallend billigen Preisen **J. C. Kiltig.**

C. E. Porst, Schlosserei und mechanische Werkstatt, Eibenstock, Crottostraße,

empfehlte sich außer allen vorkommenden Bauarbeiten und Maschinen-Reparaturen zur Ausführung von **Telephon- und Haus-Telegraphen-Anlagen** in einfachster und elegantester Ausstattung. — Gleichzeitig bringe ich die Ausführung **compl. Blitzausleiter-Anlagen**, sowie die **Prüfung schon vorhandener Einrichtungen** mittelst elektrischen Apparates in empfehlende Erinnerung. — Eine patentierte Fangspitze liegt bei mir zur gest. Ansicht.

Schützenhaus Eibenstock. Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr:

Grosses Gesangs-Concert,

gegeben vom Männerquartett „Saxonia“ aus Chemnitz unter gütiger Mitwirkung ihres Urfomikers **Khing-Fang-Pao.**

Entrée 30 Pfennige.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Deser.**

Gesellschaft „Homilia“.

Morgen Sonntag, den 14. Mai, Nachmittag 2 1/2 Uhr: **Ausmarsch mit Musik nach Wolfsgrün**, wozu geehrte Herren und Damen freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Zusammenkunft 1/2 Uhr im Vereinslocal. Bei ungünstiger Witterung statt des Ausmarsches **Abend 8 Uhr Kränzchen** im Schützenhause.

Schönheiderhammer.

Zum Himmelfahrtstag, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert von Musikdir. Meinel aus Schneeberg.

Bei ungünstiger Witterung im Saale. **Abends Ball.** Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

G. Hendel.

Allein Verh. **St. Gotthard** Allein Verh.

aromatischer Alpenkräuter = Magenbitterer von A. Bergmann, Apotheker, Schillerstraße zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlgeschmackteste Gesundheitsmittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuße schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.

Im haben in ganzen und halben Originalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Reibflaschen zu 75 Pf., sowie in Probeflaschen zu 40 Pf.

In Eibenstock: **Richard Schürer, Johann-georgenstadt: G. E. Troll, Aue: J. A. Flochtner, Schneeberg: Gustav Feine, Reusäßel: C. F. Bochmann, Schwarzenberg: Chr. Goldhahn.**

Gelbes Java

Araken-Ceylon, Schöne Java, vorzüglichste Schokolade, per 9/10 Pfund Netto M. 10, 85 Pf. 50

Schöne Ceylon, kräft. reif. Kaffee, per 9/10 Pfund Netto M. 8, 25 Pf. 50

officieren inl. Zoll, Porto, Fracht u. Emballage, alle frei in's Haus, resp. nächste Stationen: **Damburg, Kaffee-Import A. K. Reiche & Co.**

Bahnarzt Geissler,

Chemnitz, Theaterstr. 44 I, **Einschicken von künstl. Zähnen, Plombiren u.** Ausziehen der Zähne wenn nothwendig schmerzlos, mit Anwendung des Lachgases.

Ein in London bei der Engros-Kundschaft gut eingeführter Agent mit prima Referenzen sucht die

Vertretung

eines leistungsfähigen Fabrikanten in Eibenstocker Dillsachen zu übernehmen. Gest. Offerten sind unter Chiffre **V. M.** an Haasenstein u. Vogler Annaberg i. S. zu richten. (H a 32192 b.)

Eugen Beyer, Schönheide, Zahntechniker

empfehlte sich zum Anfertigen, Umändern und Repariren künstlicher Gebisse, plombiren schadhafter Zähne und Beseitigung von Zahnschmerz.

In Eibenstock zu sprechen **Mittwoch und Sonnabend** von 9 bis 5 Uhr im Hause des Hrn. Hypothekensbuchführer **Seelig, 1 Tr.**

Bürger-Sterbeverein.

Sonntag, den 14. Mai, von Nachmittag 3 Uhr an **Einzahlung der Steuern** im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Gasthof zur Sonne, Sosa.

Morgen Sonntag, den 14. Mai: **Weißbier.** Bei günstiger Witterung **Blanckuchen und Kaffee.**

Carl Unger.

Reidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 3 Uhr an **Hirsch-Schießen** und **Tanzmusik.** Mit guten Speisen und Getränken, als ff Bairisch und Chemnitzer Schloßbier wird bestens aufwarten **Herm. Müller.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, Pf.

Die Jagd nach dem Glück.

Von Otto Werner.

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Unverhofft.

Unter Mortimers Spießgesellen herrschte frenetischer Jubel. Der Brandy floss, aus Mortimers freigebiger Hand gespendet, reichlicher wie jemals.

Wüste Klänge rief man dem Verurtheilten zu. Wie sie sich freuen würden, wenn das Büschchen erst am Galgen baumeln würde.

Von Fanchos hatte man noch keine Spur gefunden. Madame Fanchos fand eine Linderung ihres Schmerzes in dem Bewußtsein, ihren Rachegefühlen Genüge gethan zu haben.

Sie zürnte ihrer Tochter darüber, daß sie dem Mörder ihres Gatten auch den kleinsten Rest ihrer Zuneigung bewahren könne. Sie stellte die verzweifelte Felicitas unter strenge Aufsicht, sie hatte sich jedes Wort über Ferdinand, jede Bemerkung, daß er unschuldig sein müsse, in ihrem blinden glühenden Hass auf das Entschiedenste verboten.

Die Nachricht von der Verurtheilung Ferdinands nahm sie mit einem Freudenausbruche entgegen. Ihrer Tochter ließ sie dieselbe jedoch verheimlichen. Sie befürchtete einen ernstlichen Nachtheil für ihr geliebtes Kind. Der lindernde Balsam der Zeit sollte die Seelenwunde erst verhärten lassen.

Im Hause der Waltenbergs herrschte die größte Verwirrung. Waltenberg hatte den letzten Ereignissen gegenüber seine Thatkraft völlig verloren. Er saß brütend in seinem Lehnstuhle — er wußte nicht, was beginnen — dann sprang er auf von seinem Sitze, rathlos die Hände ringend lief er auf und nieder.

Seine Frau vermochte nicht, ihn zu trösten, sie bedurfte selber so sehr des Trostes!

Renard war seit dem Tage, an dem das Todesurtheil ausgesprochen, spurlos verschwunden.

Eine beträchtliche Summe Geldes, die Waltenberg seinen Händen anvertraut, ward gleichfalls vermisst. Sollte auch er —

Nein, es war ja nicht möglich, unterbrach sich Waltenberg selbst. Er, der mir von Anfang an mit Rath und That zur Seite gestanden, der überall meine beste Stütze gewesen, auch er sollte von dem Gelde räuschlicher Creaturen bestochen sein! Nein, nein!

Er hatte ihm an jenem Tage ja noch die Hand gedrückt und ihm versichert, daß Ferdinand um keinen Preis den ehrenvollen Tod erleiden solle. Und er hatte mit seinem eignen Leben sich hierfür verbürgt!

Die Tage schwanden aber dahin und noch immer ließ keine Spur sich von Renard sehen.

Waltenberg ward unruhig. Er raffte sich auf. „Hilf dir selbst“ hieß es hier zu Lande und nun war er auch entschlossen, ernstliche Schritte zur Rettung seines Sohnes zu thun.

Er ritt zu seinen Freunden, zu seinen Nachbarn, zu Allen, denen er einst namhafte Wohlthaten erwiesen.

Man empfing ihn schweigend, man bedauerte mit ihm seinen Sohn, beklagte sein Unglück, hatte leere Trostgründe, im Uebrigen hatte man achselzuckend gemeint, müsse dem Schicksal sein Lauf gelassen werden.

Nur Wilburg zeigte sich willfähriger. Er war überzeugt von Ferdinands Unschuld. Er versprach, für Waltenberg seine ganze Kraft einzusetzen. Die beiden Männer berathschlagten und kamen überein, daß man Ferdinand durch einen Gewaltstreich befreien wolle.

Waltenberg sollte seine zuverlässigsten und ältesten Leute ins Vertrauen ziehen. Ein zweiter Jocelyn würde sich hoffentlich nicht mehr in ihrer Mitte befinden. Man müsse die Bande Mortimers Nachts überfallen und Ferdinand befreien. Das war der einzige Ausweg, der noch irgend einen Erfolg versprach. Freilich wäre das sehr gewagt, es verspräche aber immerhin den sichersten Erfolg.

Man wollte bis zum letzten Augenblick warten, ehe man zu diesem Mittel griff.

Fünf bis sechs Tage konnten noch vergehen, ehe die Antwort auf das Begegnungsgesuch vom Gouverneur eingelaufen war.

Man hatte nur schwache Hoffnung, daß diese günstig ausfallen würde. Der Gouverneur war seiner Zeit durch Fanchos's Einfluß zu seiner Stellung gelangt.

Die Antwort sollte wenigstens abgewartet werden, bis man das Letzte versuchte.

Die abschlägige Antwort war unerwartet schnell eingetroffen. Die Unruhe und Besorgniß Waltenbergs stiegen auf's Höchste. Er vermochte sich Renard's geheimnißvolles Verschwinden nicht enträthseln. So unerschütterlich sein Vertrauen zu diesem Manne auch war, so beschlich jetzt doch ein nicht mehr niederzukämpfender Argwohn seine Seele.

Jetzt galt aber kein Zögern und kein Kopfhängen mehr. Was auch aus Renard geworden war, auf ihn durfte er sich jetzt nicht mehr verlassen.

Gegen Abend berief er seine Leute zu sich. Wilburg hatte sich in letzter Zeit nicht mehr von ihm getrennt. Er eröffnete ihnen seinen Plan. Sie versprachen bereitwilligst ihrem Herrn zu helfen. Waltenberg betrachtete mit innerem Stolze die kernigen blauäugigen Gestalten. Ihnen konnte er sich anvertrauen, das fühlte er. Und als sie den Rettungsplan mit solcher Freude aufgriffen, als sie begierig ausriefen, der Mortimer'schen Bande ihren verdienten Lohn in schwerem Blei heimzahlen zu wollen, da fühlte auch Waltenberg Hoffnung in sein Herz einziehen, Thatkraft seine Muskeln schwellen.

Noch in derselben Nacht brach die kleine Schaar auf. Man hatte einen tüchtigen Weg bis nach W. hin zurückzulegen.

Schwarze Wolkenmassen stiegen gegen Anbruch der Nacht am Himmel empor, die eintretende Dämmerung ward von ihnen erstickt, statt ihrer senkte sich jetzt eine tiefe Finsterniß über die Erde.

Die still ihren Weg verfolgenden Reiter strengten ihre Pferde zu einem schärferen Trabe an.

Ein heftiger Wind erhob sich. Er schien von Minute zu Minute anzuwachsen. Schwere Regentropfen begannen vereinzelt sich fühlbar zu machen.

Die Schaar ritt jetzt durch eine größere Waldung hindurch. Der Wind erbrauste zu einem Sturme heran. Er stand im Rücken der Reiter, wild wirbelten die Schweife und Mähnen der Pferde. Das ungestüme Rauschen in den Kronen der hohen mächtigen Lebensleichen ging in ein stöhnendes Kechzen und Krachen über.

Einzelne Zweige wurden von dem tosenden Luftstrom bis zur Erde niedergebeugt.

Die losgepeitschten Planen wurden den scharftrabenden Thieren gefährlich.

Man mußte den Lauf mäßigen.

Ein Wetter wie geschaffen für uns, rief Waltenberg seinen Begleitern zu. Seine Worte verhalten ungehört im Winde!

Ein Blitz hell aufleuchtend ein furchtbares Krachen und dumpfrollend toste ein gewaltiges Donnern über die Häupter der Reiter dahin, das Geheul des Sturmes auf Secunden überdündend.

Schwere Wassermassen strömten hernieder. Die Reiter zogen ihre flatternden Mäntel fester um ihren Körper zusammen. Es war, als ob die Schleusen des Himmels in tausend Atome zersplittert worden waren.

Blitz und Donner wechselten jetzt in kürzerer Folge ab. Die Erde erbebte unter den Schlägen. Die Planen der Pferde zitterten, die Rüstern hatten sich unnatürlich erweitert. Mit Mühe nur konnten die Thiere gezügelt werden.

Himmel und Hölle stehen uns bei! brüllte einer der Männer. Er wurde kaum gehört.

Vorwärts ging's.

Man trat jetzt aus dem Walde. Eine weite Prairie öffnete sich. Sie trennte die Reiter'schaar allein nur noch von ihrem Ziele.

Ein mächtiger Blitzstrahl züngelte hernieder, die ganze weite Ebene mit einem jähen Flammenscheine erhellend.

Was war das . . . ? und den Männern, deren Herz vor dem gewaltigen Tosen und Heulen der entfesselten Elemente nicht erbebt war, sträubten sich die Kopfhaare empor.

Zweimal aufzuckend hatte der Blitzstrahl geleuchtet, kaum den kleinst denkbaren Theil einer Secunde während, und doch hatte ein jedes Auge die seltsame Erscheinung erblickt, die das Blut fast zu Eis erstarren machte.

Und selbst das furchtloseste Gemüth hätte unter dem Eindrucke der Vision bis in das innerste Mark hinein den entsetzlichen Schauer empfunden.

Von der rasenden Windsbraut vor sich hergetrieben, sahen, soweit das Auge blickt, hundert und aber hundert gespenstergleiche Gestalten dahin, mit der Schnelligkeit des Blizes quer vor der erstarrten Reiter'schaar vorüberschießend. Als ob ein Hexensabbath seine wildesten Orgien feiere, gleiten die Schatten unhörbar über die Ebene, funkenprühenden Rossen gleichend, in ihren langen wallenden, fliegenden Mähnen schattenhafte Reitergestalten verbergend.

Krachen des Donnervollens rüttelt die Erschrockten auf. Geblendet vom Blitzstrahl schließen sich die Augen, aber der Flammenbogen des Blizes, der deutlich die gespenstige Vision in sich abzeichnete, glühte auf der gereizten Reithaut des Sehorgans noch fort. Wieder zuckt ein Blitzstrahl, die schmerzenden Augen mit seinem grellen Scheine reizend.

Nichts zeigt sich.

Man sprengt mit verhängten Zügeln vorwärts,

kaum daß die Hufe der Pferde den Boden berührten — es war ein tollkühner Ritt. Ein Jeder hing seinen Gedanken nach. War es eine Vorpiegelung der überreizten Phantasie gewesen? Was hatte es zu bedeuten? Es mußte eine Vision sein! Austausch konnte man seine Gedanken nicht. Der Orkan erfaßte sie bereits mit kaum zu widerstehender Gewalt in die Seite. Nur vorwärts!

Unterdes war es Mortimers Leuten gelungen, trotz des strömenden Regens ein mächtiges Feuer zu entzünden.

Noch mehr Holz! schrie Mortimer. Mehr Licht! Sonst entwischt uns der Vogel in dieser Nacht noch aus seinem Käfig.

Der Wind stieß heftig in die Lohse, sie fast erstickend. Nach wenigen Augenblicken brannte es um so besser.

Frisch auf! Mehr Holz herbei. Ich glaube am Ende gar, daß uns der Teufel das Licht geradezu ausbläst!

In diesem Augenblicke meldete der nach der Landstraße hin ausgestellte Posten, daß ein Reiter eiligst angesprengt käme.

In dieser Nacht? Der muß Wichtiges zu thun haben!

Jocelyn war es.

Was wollt Ihr?

Paßt auf, man will Euch überfallen!

Wer?

Waltenberg mit einer Handvoll seiner Arbeiter!

Wie viel?

Wieviele zwölf Mann!

Ja — ja! Weiter nichts? Mortimer lachte höhrend auf. — Wollen doch mal sehen, wie viel Blei ihr Magen verdauen kann. Ha — ha!

Aufgepaßt, heißt es aber, sagte Jocelyn warnend. Die Kerle haben eine sichere Hand!

Bei Nacht?

Nun, ich will meine Haut bei denen nicht zu Markte tragen.

Euch Memmen kann ich auch nicht brauchen! erwiderte Mortimer unwirsch. Wann kommen sie?

Noch heute!

Laßt Ihr Euch den Gefangenen entwisphen, so ist das meine Schuld nicht, fuhr Jocelyn fort. Die tausend Dollars müßt Ihr mir auf jeden Fall auszahlen.

Seid unbesorgt! schrie Mortimer, dessen Worte in dem ausbrechenden Sturme fast lautlos verhallten. Der Kerl entkommt uns nicht. Morgen muß er baumeln, und sollt' ich selbst dem Teufel an die Hörner gehen müssen.

Blitz auf Blitz, Krach auf Krach zog es über die Erde, der Sturm rüttelte die umherstehenden Eichen, pfeifend und heulend trieb er die Regenmassen schräg zur Erde nieder. Unheimlich war's.

Auch Mortimer konnte sich eines unangenehmen Eindrucks nicht erwehren, trotz seiner bodenlosen Verworfenheit, die doch sonst vor Nichts zurückschreckte.

Der Orkan holte in diesem Augenblicke zu einem jähen Stoß aus, krachend knickte der riesige Ast einer alten Eiche, der Stoßwind schleuderte ihn hoch in die Luft und warf ihn mit ungeheurer Gewalt in die brennende Gluth. Wirbelnd fing sich der jähe Stoßwind auf dem Boden, die riesig angefachte Flamme wurde flach zur Erde gedrückt, dann erhob sie sich in tausend Zungen, wirbelnd setzte die Gluth im Kreise umher, einen Funkenregen über die ganze um sie versammelte Bande ausschüttend. Glühende Asche und brennende Kohlenstücke sprühten wirbelnd in die Luft.

Mortimer stürzte, vom Winde niedergeworfen, von der versengenden Gluth berührt, steif auf die Erde nieder. Seine bei ihm stehenden Gefährten, wegweilen wollend, kollerten übereinander hin, sich der ledenden Flamme zu entziehen.

Verdammt, das war der Gottseibeiuns —

Ein furchtbares Geheul überdönte in diesem Augenblicke den Sturm. Es schien keinen irdischen Rehlen angehören zu können, so wüth, so entsetzlich tönte das selbe zu den Erstaunten hinüber. Und nicht von einer Seite, rückwärts, links, rechts, jetzt im Kreise ringsumher überdönte das infernalische Gebrüll die Wuthaccorde der entfesselten Elemente, das Stampfen flüchtiger Rosse erdröhnte und noch ehe die Besinnung die Amerikaner zu den Waffen greifen läßt, sehen sie sich von scheußlich bemalten, im rothen Wiedererscheine des Feuers glühenden Gesichtern umringt.

Indians! entringt sich ein unarticulirter Ruf in bebenden Lippen, vergeblich versuchen die Genoffen Mortimers sich zur Wehre zu setzen, wohl fürher-Wilder hier und da getroffen nieder, doch die Macht erdrückt die verzweifelt sich Behrenden ihr langen Lanzen der herbstürzenden Wilden über

ein Triumph der Thatkraft, der unentmuthigten Energie, der ungebrochenen Schaffenslust, ein Sieg der Menschen über der Elemente und über wideriger Kräfte Zerstörungswuth. Und im Grunde soll ja die ganze Ausstellung nichts Anderes sein, als die Vorführung all' Dessen, was zu solchem Kampf gegen die feindlichen Kräfte gehört, die des Menschen Leben und der Menschen Werke bedrohen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die jüngsten Nachrichten aus Friedrichshagen über den Gesundheitszustand des Reichskanzlers lauten nicht befriedigend. Fürst Bismarck muß noch immer das Zimmer hüten und seine Rückkehr nach Berlin ist wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben.

— Der Großherzog von Baden, der von seiner Krankheit wieder genesen ist, kehrte am Freitag Nachmittag nach seiner Hauptstadt Karlsruhe zurück und wurde auf dem Wege zum Schlosse von dicht gedrängten Menschenmassen mit freudigen Zurufen begrüßt.

— Essen. Nach einem offiziellen Bericht der „Essener Zeitung“ über das Grubenunglück in der Zeche Pluto sind 62 Personen todt; davon wurden 23 direct durch die Explosion getödtet. 10 größtentheils leicht Verletzte befinden sich im Krankenhaus. Sonnabend Nachmittag fand die Beerdigung vom Zechehaufe aus statt.

— Rußland. Ueber London wird gemeldet, daß die Krönung des Czaren endgiltig aufgegeben worden sei, da die Behörden sich für außer Stande erklärt hätten, die Sicherheit des Kaisers bestimmt verbürgen zu können.

— Der russische heilige Synod befaßt sich mit einem Reformplane, der, wenn er durchdringt, auf die wirtschaftliche Zukunft Rußlands einen sehr heilsamen Einfluß ausüben wird. Es handelt sich um die Verringerung der Feiertage, welche die orthodoxe Kirche festgestellt hat. Es giebt deren nicht weniger als 160, so daß der russische Handwerker und Bauer im Jahre kaum an 200 Tagen arbeitet, während der Arbeiter in anderen Ländern ungefähr an 300 Tagen seiner Beschäftigung nachgehen kann. Der Verlust, den die jährliche Gesamtproduction Rußlands auf dem Gebiet des Ackerbaues und der Industrie durch diesen Arbeitsausfall erleidet, ist sehr beträchtlich.

— England. Die Suche nach den Mördern von Lord Cavendish und Burke dauert fort. Im Laufe der letzten Tage haben in Irland zahlreiche Verhaftungen von Personen, die mit dem Morde in Verbindung stehen sollten, stattgefunden, aber in fast jedem einzelnen Falle wurden die in Haft genommenen Personen nach befriedigender Auskunft über ihre Person und Verhältnisse wieder auf freien Fuß gesetzt. In der Dubliner Burg wurde eine Art Revue über alle Wagen gehalten, welche der Beschreibung desjenigen ähnlich waren, auf dem die Mörder davonsafahren gesehen wurden. Keiner der Zeugen aber vermochte den gesuchten Wagen zu indentificiren. Der Liffenfluß wurde Dienstag ausgebaggert, in der Hoffnung, Waffen oder andere von den Mördern auf der Flucht etwa weggeworfene Gegenstände aufzufinden, aber vergebens. — Einer so durchgreifenden Veränderung ist in letzter Zeit die Strimung in Irland unterworfen gewesen, daß der bei seinen Landesleuten noch vor kurzem so beliebte Parnell nunmehr insolge irischer Drohbrieve sich veranlaßt sah, von der englischen Regierung einen besonderen polizeilichen Schutz zu erbitten.

— London. Im Unterhause legte der Staatssekretär des Innern, Harcourt, den Gesetzentwurf, betreffend die Unterdrückung der Verbrechen in Irland, vor. Durch denselben wird die Bildung von besonderen Gerichtshöfen in den Distrikten, in welchen Unruhen vorkommen, gestattet. Diese Gerichtshöfe sollen aus drei Richtern bestehen und ohne Zuziehung von Geschworenen verhandeln. Die Polizei wird ermächtigt, Hausdurchsuchungen vorzunehmen, um nach Mordwerkzeugen zu recherchiren, sowie Personen zu verhaften, deren Benehmen verdächtig ist; ferner wird die Polizei ermächtigt, Ausländer, deren Anwesenheit für den Frieden in Irland bedrohlich erscheint, zu verhaften und auszuweisen. Dem Vizekönig wird gestattet, ein summarisches Verfahren einzuschlagen, geheime Gesellschaften, sowie unerlaubte Versammlungen und aufreizende Journale zu unterdrücken. Die Dauer der Bill wird auf drei Jahre festgesetzt. Harcourt fügte hinzu, der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Frage des rückständigen Pachtzinses, werde demnächst vorgelegt werden. Northcote erklärte, die Opposition wolle der Regierung ihren vollen Beistand leisten, aber die Verantwortlichkeit für die Handhabung der Bill müsse jedoch der Regierung bleiben. Forster billigte den Gesetzentwurf, Parnell und Dillon beklagen lebhaft den strengen Charakter der Bill, welche noch vollständiger fehlschlagen werde, als das gegenwärtige Zwangsgezet. Die Bill wurde schließlich in erster Lesung mit 327 gegen 22 Stimmen angenommen.

— London. Die Polizei entdeckte am Freitag Abend an dem Gitter des Mansion-Hause eine Schach-

tel, an der ein brennender Tuchlappen befestigt war. Die Polizei löschte das Feuer. Der Inhalt der Schachtel war Schießpulver.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 15. Mai. Am Freitag Nachmittag erhängte sich in einer Zelle des hiesigen Amtsgerichts der 44 Jahre alte Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Koder aus Mülsen St. Michael. Derselbe wurde wegen Landstreicherei in Schönheide aufgegriffen und an das hiesige Amtsgericht abgeliefert. Die Aussicht der Unterbringung in eine Corrections-Anstalt mag den Lebensmüden zu diesem Schritte getrieben haben. Sein Leichnam ist bereits an die Anatomie in Leipzig abgeliefert worden. — Am nächsten Mittwoch, den 17. dss. findet die bereits angekündigte Sonnenfinsterniß statt. Wir erwähnen noch einmal, daß die Verfinsternung bei uns Morgens 6 Uhr 59 Min. beginnt und ihr Ende Vormittags 8 Uhr 34 Min. nach Dreßdner Zeit erreicht.

— Dieses Jahr wird bekanntlich der Zuschlag zur Einkommensteuer nur in einer Höhe von 20% erhoben, und haben deshalb die Steuerträger eine Herabsetzung gegen das Vorjahr erfahren. Um unsern Lesern, welche wohl zumeist schon im Besitz der bekannten grünen Bogen sind, eine Uebersicht über die verschiedenen Steuerklassen zu geben, lassen wir nachstehend die Stala von der 1.—30. Classe folgen, dabei bemerkend, daß ein Einkommen von 300 Mark überhaupt steuerfrei ist.

Klasse.	Einkommen.	Steuersatz.	Zuschlag.
1 über 300 bis 400 M.	—	1/2 %	— 10 %
2 „ 400 „ 500 „	—	1 %	— 20 „
3 „ 500 „ 600 „	—	2 %	— 40 „
4 „ 600 „ 700 „	—	3 %	— 60 „
5 „ 700 „ 800 „	—	4 %	— 80 „
6 „ 800 „ 950 „	—	6 %	1 20 „
7 „ 950 „ 1100 „	—	8 %	1 60 „
8 „ 1100 „ 1250 „	—	11 %	2 20 „
9 „ 1250 „ 1400 „	—	14 %	2 80 „
10 „ 1400 „ 1600 „	—	17 %	3 40 „
11 „ 1600 „ 1900 „	—	22 %	4 40 „
12 „ 1900 „ 2200 „	—	30 %	6 — „
13 „ 2200 „ 2500 „	—	38 %	7 60 „
14 „ 2500 „ 2800 „	—	48 %	9 60 „
15 „ 2800 „ 3300 „	—	59 %	11 80 „
16 „ 3300 „ 3800 „	—	76 %	15 20 „
17 „ 3800 „ 4300 „	—	94 %	18 80 „
18 „ 4300 „ 4800 „	—	114 %	22 80 „
19 „ 4800 „ 5400 „	—	136 %	27 20 „
20 „ 5400 „ 6300 „	—	162 %	32 40 „
21 „ 6300 „ 7200 „	—	189 %	37 80 „
22 „ 7200 „ 8400 „	—	216 %	43 20 „
23 „ 8400 „ 9600 „	—	252 %	50 40 „
24 „ 9600 „ 10800 „	—	288 %	57 60 „
25 „ 10800 „ 12000 „	—	324 %	64 80 „
26 „ 12000 „ 14000 „	—	360 %	72 — „
27 „ 14000 „ 16000 „	—	420 %	84 — „
28 „ 16000 „ 18000 „	—	480 %	96 — „
29 „ 18000 „ 20000 „	—	540 %	108 — „
30 „ 20000 „ 22000 „	—	600 %	120 — „

— In der Zittauer Gegend ist kürzlich von einer dort eingetroffenen Zigeunerbande ein förmlicher Raubzug ausgeübt worden. So wurden u. A. in der sogenannten Husarenstraße zu Reichenau nach gewaltsamem Oeffnen mehrerer Schlösser dritthalbhundert Mark und der Brautschmuck der Wirthin gestohlen. Die Thäter sind leider nach Böhmen entkommen.

— In Berthelsdorf bei Neustadt haben jetzt kurz hintereinander zwei Kinder durch Selbstmord ihr Leben beendet. Im ersten Falle war es ein 13jähriges Mädchen, das sich durch Erhängen den Tod gab, während bei dem zweiten derartigen bedauerlichen Vorkommniß ein 12jähriges Schulmädchen durch Ertränken den Tod suchte und fand, eine Erscheinung der Zeit, die gewiß die ernsteste Erwägung verdient und nicht oberflächlich hinwegdisputirt werden kann.

— In dem Pfarrhose zu Buchheim bei Lausitz wurde am 4. d. M. eine an einem Holzstoße liegende, sich sonnende, etwa eine Elle lange Kreuzotter getödtet. Die allgemeine Annahme, daß Kreuzottern sich nicht in der Nähe von menschlichen Wohnungen aufhalten, wird somit hinfällig und ist darum diesen Reptilien gegenüber überall Vorsicht anzuwenden.

12. Ziehung 5. Klasse 101. Aql. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 12. Mai 1882.

200,000 Mark auf Nr. 79533. 30,000 Mark auf Nr. 23426 25313. 15,000 Mark auf Nr. 22343. 5000 Mark auf Nr. 58785 73804 77790. 3000 Mark auf Nr. 2521 3662 4921 4415 5747 7131 9746 14791 17778 17930 19733 22882 25530 25451 26741 27919 28751 29946 30500 31510 33081 37416 40219 42826 42847 44294 47639 50434 53432 53589 58525 59449 62757 64082 68634 68298 68655 69317 69168 72158 78723 78006 87801 89144 89474 92198 94460 97668. 1000 Mark auf Nr. 390 1371 11758 16734 21381 24751 25371 26221 27739 26677 32704 40928 41656 41617 41963 52095 52659 54445 55803 57679 60673 61247 65589 68161 70358 70014 71206 72457 79467 80284 80214 82942 88107 88691 89459 91640 92790 94111 95618. 500 Mark auf Nr. 3102 4480 5424 7596 8212 11659 12061 14113 15819 16307 17467 18984 20402 20375 22951 26899 27417 29431 32400 39857 41965 47517 50083 51943 52827 53571 54763 54080 57300 65820 65028 67537 68965 74572 75711 75712 77624 77046 81513 81473 82876 82087 84399 89918 88509 89835 94640 95312 95151 97036 97773. 300 Mark auf Nr. 1691 2604 2020 3203 4817 4397 5023 6339 6598 8528 9984 10221 12579 12138 14349 14274 14790 14048 15404 16779 17529 19738 20576 20515 20652 20813 21476 29711 23185 24527 24545 26704 29627 29115 35728 35530 35998 36195 36960 37548 37597 39701 39728 40053 40514 40091 41688 41808 42530 44003 44763 44967 46283 47358 51096 51590 51281 52177 52881 53001 53389 54058 54497 55926 56708 61339 62606 62019 62528 63781

64372 65421 67626 69679 70093 72183 72471 72195 72817 72221 72214 75897 78000 77145 78374 78634 75051 78003 79761 79763 82607 85467 87315 89588 91921 92606 92412 93113 97838 99542 99113.

13. Ziehung, gezogen am 13. Mai 1882.

40,000 Mark auf Nr. 55067. 30,000 Mark auf Nr. 48626. 15,000 Mark auf Nr. 19296 52389. 5000 Mark auf Nr. 10652 69204. 3000 Mark auf Nr. 5243 5708 10011 12020 13219 16498 19455 21891 21877 22137 23261 24259 24277 27000 29405 35559 33318 37090 42866 45530 48824 49575 54189 57066 57452 57587 61675 63809 67074 70636 79471 82341 89740 90043 91652 96086. 1000 Mark auf Nr. 4425 5257 11286 14992 16980 19245 20012 24030 26923 26444 27942 28550 34108 35844 35689 37372 40179 42616 47699 47091 48013 50875 50984 50360 53159 60543 62386 63282 67707 68984 68184 72627 73666 74997 81580 83010 87947 87242 87439 88784 95594 95211 96873 99595. 500 Mark auf Nr. 1931 2588 4962 5645 6601 7273 7611 11329 13104 16890 16949 17193 19953 19145 20766 22737 25255 26693 29914 31154 31185 34583 34406 41248 41461 42042 43159 44526 44621 45116 47765 47752 51104 52470 53666 54961 58548 60465 60945 60863 62476 62142 63386 66841 70864 73210 77643 78543 82710 82427 88978 90463 90534 90024 90733 91371 91736 93332 95956 95989 95960 95325 96250 97880 99070. 300 Mark auf Nr. 967 2261 3129 3539 5075 6829 6562 7405 7610 9954 12596 12980 14190 17743 17164 18288 18128 20745 22779 22420 23115 24127 25984 25352 27671 28905 29707 29722 30629 31634 32512 33142 34800 34187 34780 35533 35255 37274 38504 38335 39855 40255 41091 41249 43688 45830 46523 47506 48038 49093 50887 51609 51279 51476 52924 53933 53093 53183 54342 55300 56300 58570 58853 59674 59888 59871 60007 61086 62716 64217 65367 66323 66462 67433 68296 68959 69494 69980 71406 72722 73562 76349 76439 76795 77096 77164 78255 81055 81231 81617 82681 83601 83922 85619 86926 86226 87916 91504 93253 94424 94119 94830 95657 95926 95687 95908 97083 97267 98711 98136 99458 99802.

Zwischen zwei Herzen.

Roman von F. Kind.

(Fortsetzung.)

Alexei war betrübt, als Wanda die Bitte so ruhig und bestimmt aussprach, als fordere sie nur etwas Selbstverständliches von ihm. Er war ihr doch nicht näher gekommen, trotz aller seiner Bemühungen.

Aber als er nachgab, als er einwilligte, für Monate in der Einsamkeit zu weilen und Wanda in seinem Antlitze die aufrichtige Trauer um ihren bevorstehenden Verlust sah, da wurde ihr Herz plötzlich von einer wunderbaren Regung ergriffen. Ehe sie sich selbst ihrer auf sie einströmenden Gefühle klar geworden war, hatte sie ihre Arme um Alexei's Nacken geschlungen und sah ihm bittend in die Augen.

„Alexei, Du siehst es nicht gern, wenn ich fortgehe?“

„Gewiß nicht, Wanda, ich müßte Dich sonst nicht so lieb haben. Hast Du nicht einmal daran gedacht, wie einsam es mir sein wird, wenn Du fort bist?“

Sie erröthete leicht. Sie hätte lügen müssen, wenn sie gesagt hätte, daß sie sich so große Sorgen um seine Einsamkeit machte. Ueber den Gedanken, Elisabeth gesund zu sehen, hatte sie Alles vergessen.

„Nein, Alexei; aber jetzt, da Du es sagst. Ich sehe ein, daß ich Deinetwegen keine Rücksicht genommen hätte.“

Er ließ Wanda frei; ihre Umarmung war ihm peinlich, weil sie die Freude verursachte, daß er in die Trennung willigte.

„Ich verlange das nicht von Dir, Wanda,“ sagte er freundlich, indem er auch den Schein von Unzufriedenheit mit ihrer Gleichgültigkeit sorgsam vermied. „Thue immerhin, was Du für gut hältst, — ich werde Dich nicht davon zurückhalten.“

Sie sprachen noch über Dieses und Jenes, über gleichgültige Dinge, welche weder Wanda noch Alexei interessirten, um ihre beiderseitige Verstimmung zu verbergen, denn eine solche war unstreitig eingetreten. Wanda war unzufrieden mit sich selber. Ein heißes Roth ergoß sich über ihre Wangen, als sie sich die erste Frage vorlegte, ob sie auch ihm gegenüber immer ihrer Pflicht treu geblieben sei. Allerdings, sie hatte niemals ihrer Pflicht zuwider gehandelt, aber war es damit allein gut?

„Alexei,“ sagte sie, als Graf Murawjew endlich in später Abendstunde Anstalten machte, um nach seiner Besingung zurückzulehren. „Alexei, sprich ein freundliches Wort mit mir. Ich sehe, Du bist verstimmt, wohl gar durch meine Schuld. Der Gedanke ist mir unerträglich.“

Er sah sie freundlich an. Ihre Worte waren ihm eine große Beruhigung.

„Allerdings, Wanda,“ sagte er in seiner ersten Weise, „es macht mich traurig, daß Dir die Trennung von mir so leicht wird.“

„Alexei, Du hast Recht, die Sorge um Elisabeth nimmt jetzt alle meine Gedanken in Anspruch; ich befürchte fast, daß ich meine Pflichten darüber vernachlässige. Habe ein wenig Nachsicht mit mir. Elisabeth ist krank, Niemand glaubt mehr an ihre Genesung, aber ich glaube es, — ich lebe in dem Gedanken, weil ich die Ursache ihres Leidens erkannt habe. Willst Du mir nicht verzeihen, Alexei?“

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, Wanda, Du hast ein edles, großmüthiges Herz, aber ich möchte nicht ganz von Dir vergessen werden.“

Wanda dachte noch lange über seine Worte nach und sie war traurig, daß sie ihn verletzt hatte. Er verdiente es wahrlich nicht. Sie hatte das Bedürfniß, ihn um Verzeihung zu bitten, daß sie ihm web

gethan
und f
N
schwer
gewinn
Einflu
sie sah
beth l
sinnen
im Po
derarti
sie un
gen
bereite
möge,
E
nicht f
anerker
weiß r
esperun
„W
jemals
machen
„Z
eine se
leisem
danke
„Z
sagt,
willst
„I
meinst
„A
sagte
ich in
Dich v
Süden
füllen.“
„W
nicht et
gewähr
mich,
zurück
Wunsch
Sie
Wanda
Ein
Fürstin
Er
den un
sten W
Anderer
„Z
keinen e
da Sie
in Ken
W
W
teren i
Sie wa
sie ahn
„Z
gann se
Gesells
nächste
beth, I
mals, a
der An
geben h
Wa
Mutter
mittheil
ausüber
eine beg
geschloß
Die
genomm
und ab
zu spre
angst a
nicht m
„W
ung hat
seht, ich
Die
„M
schwach
„Ne
Schwäch
werde
Lassen
angeneh
winnen.
Die
ung. C
und hä
Kranken
würde s
ertragen
leben si
Elisa
holt. W
fer Rad

gethan, aber sie fand keine Gelegenheit mehr dazu und so mußte der Stachel zurückbleiben.

Noch eine Frage gab es zu lösen, und zwar die schwerste von allen, — Elisabeth für die Reise zu gewinnen. Es dünkte Wanda freilich leicht bei dem Einflusse, welchen sie auf ihre Schwester hatte, aber sie sah sich in ihren Erwartungen getäuscht. Elisabeth lehnte mit aller Entschiedenheit ein solches Ansuchen ab. Sie wollte in der Steppe sterben und im Park begraben werden. Die Fürstin hatte über derartige Träumereien gelächelt, aber Wanda verstand sie und um so eifriger suchte sie Elisabeth zu bewegen, ihr nach dem Süden zu folgen.

„Elisabeth,“ sagte Wanda eines Tages zu ihr, bereits verzweifelnd, daß ihr ihre Absicht gelingen möge, „weißt Du, daß ich Dich unendlich liebe?“

Elisabeth sah sie verwundert an. „Du sollst nicht danach fragen, Wanda, ich bin nicht so undankbar, daß ich die zahllosen Opfer nicht anerkenne, welche Du mir schon gebracht hast. Ich weiß nicht, wodurch ich Dir Deine Liebe und Aufopferung vergelten soll?“

„Möchtest Du es denn, Elisabeth? Hast Du jemals den Wunsch gehegt, mir eine Freude zu machen?“

„Du mußt mich für sehr herzlos halten, daß Du eine solche Frage an mich stellst,“ sagte Elisabeth mit leisem Vorwurf. „Der Gedanke, wie ich mich Dir dankbar erweisen könnte, läßt mir keine Ruhe.“

„Ich darf nicht daran glauben, Elisabeth. Du sagst, ich habe Dir große Opfer gebracht, und doch willst Du mir nicht das eine bringen?“

„Welches, Wanda?“ Ich weiß nicht, was Du meinst.“

„Ach, Elisabeth, Du willst mich nicht verstehen,“ sagte Wanda mit bebender Stimme. „Du weißt, daß ich in diesem Moment nur den einen Wunsch habe, Dich von hier mit fortzunehmen nach dem sonnigen Süden und Du willst mir diesen Wunsch nicht erfüllen.“

„Warum forderst Du gerade dies von mir, warum nicht etwas Anderes, was ich Dir leichtens Herzens gewähren könnte,“ entgegnete Elisabeth. „Ich fürchte mich, die Steppe zu verlassen, weil ich nie hierher zurückkehren werde und doch ist es mein innigster Wunsch, hier im Park mein Grab zu finden.“

Sie beharrte dabei, im Schlosse zu bleiben, und Wanda mußte sich darein ergeben.

Eines Tages kam ein Brief von Stefan an die Fürstin.

Er erkundigte sich darin nach Elisabeth's Besten und sprach die Absicht aus, im Laufe der nächsten Woche nach dem Schlosse zu kommen. Unter Anderem schrieb er:

„Ich hoffe, daß Elisabeth's Gesundheitszustand zu keinen ernstlichen Besorgnissen mehr Veranlassung giebt, da Sie die Güte gehabt hätten, mich vom Gegentheil in Kenntniß zu setzen.“

Wanda und Elisabeth saßen im Gemache der letzteren in eifrigem Gespräche, als die Fürstin eintrat. Sie war von Stefan's Schreiben sehr erfreut, denn sie ahnte, um was es sich handle.

„Ich habe einen Brief von Stefan erhalten,“ begann sie sofort, „es scheint, als wenn ihm doch die Gesellschaft in Petersburg nicht behagt, — er will nächste Woche hierher kommen. Nicht wahr, Elisabeth, Du fühlst Dich nicht gerade schlechter als damals, als wir Petersburg verließen. Stefan scheint der Ansicht zu sein, daß wir ihm sonst Nachricht gegeben hätten.“

Wanda war erschrocken von den Worten ihrer Mutter, welche so ohne Weiteres Elisabeth etwas mittheilte, was einen unberechenbaren Einfluß auf sie ausüben mußte. Sie sah auch sogleich, daß ihre Furcht eine begründete gewesen war, denn Elisabeth lag mit geschlossenen Augen in ihrem Sessel wie eine Todte.

Die Fürstin hatte nicht einmal den Wechsel wahrgenommen. Sie plauderte ruhig weiter von tausend und aber tausend Dingen, wie man sie im Salon zu sprechen gewohnt ist, während Wanda voll Todesangst auf ihre Schwester blickte. Endlich hielt sie es nicht mehr aus.

„Mutter,“ sagte sie, „ich fürchte, Ihre Mittheilung hat die Kranke in eine zu große Aufregung versetzt, ich glaube, sie ist ohnmächtig.“

Die Fürstin erhob sich, sie war erschrocken. „Mein Himmel, ich habe Elisabeth nicht für so schwach gehalten. Ich werde Olga rufen.“

„Nein, Mutter, Elisabeth liebt es nicht, ihre Schwäche der Dienerschaft zu zeigen. Ich hoffe, ich werde sie allein wieder zum Bewußtsein bringen. Lassen Sie uns nur allein, vielleicht ist es ihr nicht angenehm, daß Sie einen Einblick in ihr Leben gewinnen.“

Die Fürstin folgte nur zu gern dieser Aufforderung. Es war ihr nichts Schrecklicher als Krankheit, und hätte es nicht die Sitte von ihr gefordert, am Krankenbette ihrer Tochter zu verweilen, schwerlich würde sie aus freiem Willen alle Unannehmlichkeiten ertragen haben, welche die Einsamkeit, in welcher zu leben sie jetzt gezwungen war, mit sich brachte.

Elisabeth hatte sich bald von ihrer Ohnmacht erholt. Wanda hoffte auf einen günstigen Einfluß dieser Nachricht, wenngleich die Art und Weise, in wel-

cher sie ihr mitgetheilt war, zu Besorgnissen Veranlassung gab. Sie sah sich aber vollständig in ihren Erwartungen getäuscht. Die Kranke war in einem solchen Zustande der Aufregung, daß Wanda das Schlimmste befürchten mußte.

Endlich gelang es Wanda's Bitten und ihrem eifrigen Zureden, Elisabeth wenigstens so weit zu bringen, daß sie wieder sprechen konnte. Seither stieß sie nur einzelne, abgebrochene Worte hervor, aus welchen zwar unverständlich, aber für Wanda deutlich genug hervorging, daß sie unter keinen Umständen mit ihrem Gatten zusammentreffen wollte.

„Wanda, — wir gehen nach Nizza!“

Das waren die ersten Worte, welche sie wieder hervorbrachte und dann fuhr sie bald darauf fort:

„Ich kann nicht, Wanda, — es wäre mein Tod, wieder mit ihm zusammen leben zu müssen! Ich hasse ihn! Er hat mich namenlos unglücklich gemacht! Ich will ihn nicht sehen!“

Sie hörte nicht mit Bitten auf, bis Wanda ihr die Versicherung gab, daß sie schleunigst Vorbereitungen zur Abreise treffen wolle.

„Wir müssen noch im Laufe dieser Woche fort,“ sagte sie mit zitternder Hast. „Je eher, desto besser, jede Minute, welche ich jetzt noch im Schlosse verweile, vermehrt meine Qual.“

Wanda versuchte sie zu beruhigen. Die Kranke schien argwöhnisch geworden zu sein. Es war beinahe, als ob sie den Worten und Versicherungen ihrer Schwester keinen Glauben mehr schenkte.

„Ich will fort, Wanda! Hintergeht mich nicht, ich sage es Euch: In der Stunde, wo Stefan Demidoff das Schloß betritt, während ich noch darin weile, geschieht ein Unglück.“

Wanda war erschrocken, sie durfte nicht an Elisabeth's Worten zweifeln, legte sie doch in letzterer Zeit eine Energie in gewissen Dingen an den Tag, welche bei ihrem Charakter unbegreiflich war. Sie hatte noch einen Augenblick geschwankt, ob es nicht besser sei, ein Zusammentreffen beider Gatten herbeizuführen, obwohl sie sich nicht verhehlte, daß es besser sei, daß der Termin weiter hinausgeschoben werde, bis Elisabeth's Gesundheitszustand sich zur Besserung neige. Jetzt war sie entschlossen, — es konnte kein Zweifel darüber bleiben, was geschehen mußte.

Wanda betrieb die Vorbereitungen zur Abreise mit einem solchen Eifer, daß Elisabeth nicht lange über ihre wahre Absicht im Zweifel bleiben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus Anlaß der Geburt des Urenkels Kaiser Wilhelm's sei an Folgendes erinnert: Es besteht eine alte Sage, daß im Potsdamer Stadtschloß kein Prinz geboren werde. Selbst der alte Fritz, der doch sonst nicht abergläubisch war, maß ihr Glauben bei. Als die Prinzessin von Preußen, die Gemahlin des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II. wiederkommen sollte, veranlaßte Friedrich der Große, daß die Prinzessin aus dem Stadtschloß auszog und eine Privatwohnung bezog. Hier wurde auch der nachmalige König Friedrich Wilhelm III. geboren. Die Prinzessin Wilhelm siedelte kurz vor ihrer Entbindung aus dem Stadtschloß in das Marmorpalais über, in welchem ein Zimmer mit einer Tapete geschmückt wurde, die auf blauem Grunde Störche zeigt.

— Das Berliner Blatt „Der Bär“, das sich speciell der Berliner Local-Geschichte widmet, aber auch darüber hinaus mancherlei Interessantes enthält, wirt in einer seiner letzten Nummern die Frage aus, wo verschiedene in Berlin und anderwärts übliche Gebräuche, Redensarten etc. herkommen. Darunter befindet sich die Frage, warum man nicht dreizehn Personen zu Tische einladet, und warum der Aberglaube herrsche, daß, wenn dreizehn Personen bei Tische sitzen, Einer von diesen sterben müsse. Wir können die Frage genau beantworten, denn ein Blick auf irgend eine bildliche Darstellung des Abendmahls erteilt bereits diese Auskunft. Christus sitzt mit den zwölf Aposteln bei der letzten Mahlzeit. Judas steht auf und verräth den Heiland, und Christus stirbt infolge dessen am Kreuze. Daher die ominöse Bedeutung der Zahl „13“, welche dieselbe in der vorchristlichen Zeit nicht besaß, daher der Aberglaube, daß, wenn dreizehn Personen bei Tische sitzen, Einer dem Tode geweiht sei.

— Strohschneise für Fruchtbäume. Man hat in Frankreich vielfache Versuche gemacht, den Stamm der Obstbäume und die Hauptäste einige Tage vor Eintritt der Blüten mit Strohschneise oder getrocknetem Schilf zu umwinden und behauptet, sehr günstige Resultate von diesem Verfahren erlangt zu haben, indem es entweder bei eintretender kalter Bitterung, die zu dieser Zeit niemals fehlt, die Stokung des Saftes und das Abfallen der Blüthe verhindere und zugleich den Fruchtansatz begünstige. Vergleichende Versuche haben bewiesen, daß so behandelte Bäume mehr Früchte hervorgebracht haben, als solche, die den Unbilden der Bitterung schulplos ausgefetzt waren. In der ersten Hälfte des Juni, wenn wärmere Bitterung eintritt, werden die Strohbänder entfernt und für weiteren Gebrauch aufbewahrt. An den Bäumen darf man sie nicht länger lassen, weil sonst die Rinde dadurch zu sehr verweicht und auch dem Ungeziefer Brutstätten gewährt würden.

— Neue Verwerthung des Strohes. In

Amerika hat man nach vielen Versuchen und Experimenten es soweit gebracht, künstliche Breter herzustellen, welche sich für Parquetfußböden, doch auch ebenso gut für andere Zwecke eignen. Hergestellt aber werden dieselben aus hydraulisch gepresstem Stroh; sie besitzen nicht nur das äußere Aussehen, sondern auch die Festigkeit und Dauerhaftigkeit von Brettern aus feinem guten Holze; man kann sie nach Belieben hobeln, Nägel halten darin so fest wie im Holze und dabei haben Sie noch den Vortheil, weder Astknoten noch Verwerfungen, noch Risse und Spalten zu besitzen. Ebensovienig hat man bei den Strohbrettern ein Verfaulen oder Schwinden zu befürchten, sie sind keiner Fäulniß, keinem Hausschwamm und keinen Angriffen holzzerstörender Insekten ausgefetzt und ihre Tragfähigkeit übertrifft bei weitem jene der gewöhnlichen hölzernen Breter.

— Als ein probates Mittel, der häufig so lästigen Rußbildung in den Defen und Heerden in wesentlichem Grade entgegenzuwirken, hat sich das folgende nicht allgemein bekannte Verfahren erwiesen. Man nehme eine Hand voll frischer Kartoffelschalen und werfe dieselben auf das im Ofen etc. brennende Feuer, wobei man jedoch die Thüren des Ofens etc. sofort fest zuschließen muß. Die sich aus den verbrennenden Kartoffelschalen entwickelnden Dämpfe lösen den Ruß, welcher sich in den Rügen festgesetzt hat und entführen denselben durch den Schornstein ins Freie. Eine häufigere Anwendung dieses Verfahrens wird das Reinigenlassen von Defen und ähnlichen Anlagen wesentlich beschränken.

— Vor nicht langer Zeit bemerkten einige Pariser Sicherheitswacheleute einen jungen Mann, der, in ein seltsam phantastisches Gewand gehüllt, ohne jedwede Veranlassung auf der Straße umherhüpfte, mit den Händen gesticulirte, Monologe hielt und auch sonst sich keineswegs so aufführte, wie man es von einem normalen Spaziergänger erwarten kann. So brachte man ihn denn vorerst in ein Beobachtungszimmer und von da aus nach einigen Tagen in ein Irrenhaus, wo er angab, Guillaume zu heißen und Commandant der reitenden Gebirgsmarine zu sein. Nachdem der Krieger vierzehn Tage lang der Segnungen der kalten Douche und der prächtigen Diät theilhaftig gewesen war, verschwand er plötzlich aus der Anstalt. Mit ihm verschwanden zahlreiche Portemonnaies, Uhren und sonstige Werthgegenstände der Bediensteten, welche der „Commandant“ vermuthlich zum Andenken mit sich genommen hatte. Die Polizei fahndet nach dem originellen „Wahnsinnigen“, in dem sie mit Recht einen der genialsten Banner der Stadt vermuthet.

— Wittenberg. „Eine Schlange, eine Schlange!“, freichte dieser Tage eine junge Dame in einer Parterwohnung am Markt entlegt auf, und stoh, halb wahnsinnig vor Angst an ihre Mutter vorbei und zum Zimmer hinaus. Die Mutter, die sich durch einen Blick nach dem Sopha, unter dem sich die Hauskage mit dem fürchterlichen Thier herumplagte, von der schrecklichen Wahrheit der Entdeckung ihrer Tochter überzeugt, folgte dieser zwar mit etwas weniger Geschrei, aber mit gleicher Eile, und beide beschworen nun die Köchin, schleunigst männliche Hilfe herbeizuholen. Das Mädchen aber, die doch etwas mehr Courage hatte, nahm die Feuerzange und sagte: „Da woll'n wir doch mal erst sehn“. Und trotz des wohlgemeinten herrschosflichen Protestes machte sie dem Kampf unter dem Sopha ein schnelles Ende, packte die Schlange mit der Zange und präsentirte sie den Damen lachend mit der Erklärung: „s' Fräulein ihr Zop!“

Kirchliche Nachrichten aus Eibensdod.

Am Himmelabtristfest.
Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 1, 1—11. Dr. Pf. Döttrich.
Nachm. Martus 16, 14—20. Dr. Diac. Batsch.
Die Weichsprache hält Herr Pfarrer Döttrich.
Kirchenmusik: Chorgesang m. Orchesterbegleitung v. Brunner.

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibensdod den 17. Mai 1882.

Vorm. 9 Uhr: in Strafsachen gegen August Friedrich Dungen in Carlsfeld;
Vorm. 10 Uhr: in Strafsachen gegen Robert Louis Hofmann in Schönheiderhammer;
Vorm. 10 Uhr: in Strafsachen gegen Karl Friedrich Ködger und Gen. in Schönheide;
Vorm. 10 Uhr: in Privatklagsachen G. A. Bischoffberger's in Eibensdod gegen Schumann in Wildenthal;
Vorm. 11 Uhr: in Privatklagsachen August Koch's in Eibensdod gegen Julius Selbmann das.

Chemnitzer Marktpreise vom 13. Mai 1882.

Weizen russ. Sort.	11 Rtl. 75 Pf. bis 12 Rtl.	— Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	11	85
gelb	10	65
Roggen inländ.	8	75
fremder galiz.	7	35
Braugerste	8	50
Futtergerste	6	75
Hafser	7	40
Kocherbsen	8	50
Mahl- u. Futtererbsen	8	15
Beu	3	40
Stroh	2	90
Kartoffeln	2	50
Butter	2	30

